

**Untersuchungen über das  
Spar-, Giro- und Kreditwesen**

---

**Abteilung A: Wirtschaftswissenschaft**

**Begründet von Fritz Voigt**

**Herausgegeben von**

**G. Ashauer, W. Ehrlicher, H.-J. Krümmel, F. Voigt**

**Band 144**

**Bestimmungsgründe  
der Sparquote**

**Von**

**Heinz Frietsch**



**Duncker & Humblot · Berlin**

**HEINZ FRIETSCH**

**Bestimmungsgründe der Sparquote**

**Untersuchungen über das  
Spar-, Giro- und Kreditwesen  
Abteilung A: Wirtschaftswissenschaft**

**Herausgegeben von**

**G. Ashauer, W. Ehrlicher, H.-J. Krümmel, F. Voigt**

**Band 144**

# Bestimmungsgründe der Sparquote

Von

**Dr. Heinz Frietsch**



**Duncker & Humblot · Berlin**

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

**Frietsch, Heinz:**

Bestimmungsgründe der Sparquote / von Heinz Frietsch. –

Berlin: Duncker u. Humblot, 1991

(Untersuchungen über das Spar-, Giro und Kreditwesen: Abt. A,  
Wirtschaftswissenschaft; Bd. 144)

Zugl.: Freiburg (Breisgau), Univ., Diss., 1989

ISBN 3-428-07116-6

NE: Untersuchungen über das Spar-, Giro- und Kreditwesen / A

Alle Rechte vorbehalten

© 1991 Duncker & Humblot GmbH, Berlin 41

Fremddatenübernahme: Klaus-Dieter Voigt, Berlin 61

Druck: Alb. Sayffaerth – E. L. Krohn, Berlin 61

Printed in Germany

ISSN 0720-7336

ISBN 3-428-07116-6

# Inhaltsverzeichnis

<b>1.</b>	<b>Einleitung</b> .....	11
<b>2.</b>	<b>Erklärungsansätze des Sparverhaltens</b> .....	13
2.1	Die neoklassische Spartheorie .....	13
2.2	Die keynesianischen Konsumhypothesen .....	15
2.2.1	<i>Von der mikroökonomischen Spar- zur makroökonomischen Konsumtheorie</i> .....	15
2.2.2	<i>Die Absolute Einkommenshypothese</i> .....	16
2.2.2.1	Grundzüge der Hypothese .....	16
2.2.2.2	Das Verhalten der Sparquote .....	19
2.2.2.2.1	Antizyklische Reaktion der Sparquote bei konjunkturellen Einkommensschwankungen .....	19
2.2.2.2.2	Zunehmende Sparquote bei säkularem Einkommenswachstum: Die „Stagnationsthese“ .....	19
2.2.2.2.3	Sparquote und Einkommensverteilung .....	20
2.2.2.3	Ergänzungen der Absoluten Einkommenshypothese .....	20
2.2.3	<i>Die Relative Einkommenshypothese</i> .....	22
2.2.3.1	Grundzüge der Hypothese .....	22
2.2.3.2	Das Verhalten der Sparquote .....	22
2.2.3.2.1	Säkulare Konstanz der Sparquote: Der „Demonstrationseffekt“ .....	22
2.2.3.2.2	Antizyklische Schwankungen der Sparquote: Der „Einklinkeffekt“ .....	23
2.2.3.2.3	Sparquote und Einkommensverteilung .....	24
2.2.3.3	Die Weiterentwicklung zur „Habit Persistence“-Hypothese .....	25
2.2.4	<i>Kritik der keynesianischen Konsumhypothesen</i> .....	27
2.2.4.1	Überbetonung der Konsumgewohnheiten .....	27
2.2.4.2	Fehlinterpretation des Konsumbegriffes .....	27
2.2.4.3	Vernachlässigung des Vermögens .....	30
2.3	Die Normaleinkommenshypothesen .....	30
2.3.1	<i>Der konzeptionelle Gegenentwurf</i> .....	30
2.3.1.1	Rationalverhalten statt Gewohnheitsbindung .....	30

2.3.1.2	Nutzen- statt Marktorientierung	31
2.3.1.3	Integration des Vermögens	31
2.3.2	<i>Die Permanente Einkommenshypothese</i>	32
2.3.2.1	Grundzüge der Hypothese	32
2.3.2.2	Das Verhalten der Sparquote	35
2.3.2.2.1	Sparquote und Einkommensverteilung	35
2.3.2.2.2	Antizyklische Schwankungen der Sparquote	36
2.3.2.2.3	Säkulare Konstanz der Sparquote	36
2.3.3	<i>Die Lebenszyklushypothese</i>	36
2.3.3.1	Die biographische Komponente des einzelwirtschaftlichen Sparverhaltens	36
2.3.3.2	Gesamtwirtschaftliche Implikation: Die „Wachstumsratenhypothese“	40
2.3.3.3	Zur Relevanz der Lebenszyklushypothese	42
2.3.4	<i>Kritik der Normaleinkommenshypothesen</i>	42
2.3.4.1	Grenzen rationalen Konsumentenverhaltens	42
2.3.4.2	Zweifel an der „Proportionalitätshypothese“	43
2.3.4.3	Illusion vollkommener Kapitalmärkte	45
<b>3.</b>	<b>Die Entwicklung der Sparquote in der Bundesrepublik Deutschland</b>	<b>47</b>
3.1	Die Sparquote der privaten Haushalte	47
3.1.1	<i>Ermittlung der Sparquote der privaten Haushalte</i>	47
3.1.2	<i>Probleme der Sektorenabgrenzung</i>	49
3.1.2.1	Unternehmen ohne eigene Rechtspersönlichkeit	49
3.1.2.2	Wohnungsbauinvestitionen privater Haushalte	51
3.1.2.3	Anwartschaften von Arbeitnehmern im Rahmen der betrieblichen Alterssicherung	52
3.1.3	<i>Verlauf der unterschiedlich konzipierten Sparquoten</i>	53
3.2	Die Bestimmungsgründe der Sparquote	56
3.2.1	<i>Das verfügbare Einkommen</i>	56
3.2.1.1	Die säkulare Einkommensentwicklung als Determinante der Sparquote	56
3.2.1.1.1	Vorbemerkungen zum adäquaten Einkommensbegriff	56
3.2.1.1.1.1	Das nominal verfügbare Einkommen der privaten Haushalte	56
3.2.1.1.1.2	Das nominal verfügbare Einkommen je Einwohner	59
3.2.1.1.1.3	Das real verfügbare Einkommen je Einwohner	61
3.2.1.1.2	Die säkulare Entwicklung der Sparquote	66
3.2.1.1.3	Ergebnis	68

3.2.1.2	Die Einkommensverteilung als Determinante der Sparquote	71
3.2.1.2.1	Vorbemerkungen	71
3.2.1.2.2	Das Sparverhalten der sozialen Gruppen	72
3.2.1.2.2.1	Niveauunterschiede der Einkommen und Sparquoten	72
3.2.1.2.2.2	Entwicklungsdivergenzen bei Einkommen und Sparquoten	75
3.2.1.2.2.3	Verschiebungen der Bevölkerungsstruktur	79
3.2.1.2.3	Ergebnis	85
3.2.1.3	Konjunkturelle Einkommensschwankungen als Determinante der Sparquote	86
3.2.1.3.1	Vorbemerkungen	86
3.2.1.3.2	Das zyklische Verhalten der Sparquote	90
3.2.1.3.2.1	Die Jahre des „Wirtschaftswunders“: 1950 - 1958	90
3.2.1.3.2.2	Die Ära der Vollbeschäftigung: 1959 - 1967	95
3.2.1.3.2.3	Krisenmanagement durch Stabilisierungspolitik: 1968 - 1975	100
3.2.1.3.2.4	Das Scheitern der Globalsteuerung: 1976 - 1982	107
3.2.1.3.2.5	Wirtschaftsaufschwung bei anhaltender Unterbeschäftigung: Seit 1983	111
3.2.1.3.3	Ergebnis	115
3.2.2	<i>Die Rentabilität des Sparens</i>	115
3.2.2.1	Vorbemerkungen	115
3.2.2.2	Aspekte des Rentabilitätseinflusses auf das Sparverhalten	117
3.2.2.2.1	Die Zinsschwankungen	117
3.2.2.2.2	Die Selbstalimentierung der Ersparnis aus Vermögenserträgen	125
3.2.2.2.3	Die Kursschwankungen der Wertpapiere	130
3.2.2.2.4	Die staatliche Sparförderung	132
3.2.2.3	Ergebnis	137
3.3	Entwicklungsperspektiven der Sparquote	138
4.	<b>Zusammenfassung</b>	141
	<b>Anhang</b>	143
	<b>Literaturverzeichnis</b>	146

## Tabellenverzeichnis

Tab. 1: Die Sparquote der privaten Haushalte . . . . .	54
Tab. 2: Die Einkommensverwendung der privaten Haushalte . . . . .	57
Tab. 3: Das verfügbare Einkommen je Einwohner . . . . .	60
Tab. 4: Das real verfügbare Einkommen je Einwohner . . . . .	63
Tab. 5: Die Einkommensverwendung der privaten Haushalte . . . . .	65
Tab. 6: Ersparnis und Kreditaufnahme der privaten Haushalte . . . . .	69
Tab. 7: Die Sparquoten der sozialen Gruppen . . . . .	73
Tab. 8: Real verfügbares Einkommen der sozialen Gruppen (Niveau) . . . . .	76
Tab. 9: Real verfügbares Einkommen der sozialen Gruppen (Veränderungsrate) . . . . .	78
Tab. 10: Bevölkerungsanteile der sozialen Gruppen . . . . .	80
Tab. 11: Der Arbeitsmarkt . . . . .	83
Tab. 12: Reales Bruttosozialprodukt je Einwohner . . . . .	89
Tab. 13: Verschuldungsquote und Zins . . . . .	123
Tab. 14: Die Selbstalimentierung der Ersparnis aus Vermögenserträgen . . . . .	126
Tab. 15: Das Geldvermögen der privaten Haushalte . . . . .	128
Tab. 16: Inflationsbedingte Wertverluste des Geldvermögens . . . . .	129
Tab. 17: Sparquote und Kursschwankungen von Wertpapieren . . . . .	131

## Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Die Sparquote der privaten Haushalte	55
Abb. 2: Einkommens- und Bevölkerungsentwicklung	61
Abb. 3: Einkommens- und Geldwertentwicklung	64
Abb. 4: Spar- und Verschuldungsquoten	70
Abb. 5: Die Sparquoten der sozialen Gruppen	74
Abb. 6: Real verfügbares Einkommen der sozialen Gruppen (Niveau)	77
Abb. 7: Real verfügbares Einkommen der sozialen Gruppen (Veränderungsrate)	79
Abb. 8: Bevölkerungsanteile der sozialen Gruppen	81
Abb. 9: Der Arbeitsmarkt	84
Abb. 10: Reales Bruttosozialprodukt je Einwohner	90
Abb. 11: Einkommens- und Sozialproduktsentwicklung 1951 - 1958	92
Abb. 12: Der Arbeitsmarkt 1950 - 1958	93
Abb. 13: Spar- und Verschuldungsquoten 1950 - 1958	94
Abb. 14: Einkommens- und Sozialproduktsentwicklung 1959 - 1967	96
Abb. 15: Der Arbeitsmarkt 1959 - 1967	97
Abb. 16: Spar- und Verschuldungsquoten 1959 - 1967	99
Abb. 17: Einkommens- und Sozialproduktsentwicklung 1968 - 1975	101
Abb. 18: Der Arbeitsmarkt 1968 - 1975	102
Abb. 19: Spar- und Verschuldungsquoten 1968 - 1975	104
Abb. 20: Einkommens- und Sozialproduktsentwicklung 1976 - 1982	108
Abb. 21: Der Arbeitsmarkt 1976 - 1982	109
Abb. 22: Spar- und Verschuldungsquoten 1976 - 1982	110
Abb. 23: Einkommens- und Sozialproduktsentwicklung 1983 - 1988	112
Abb. 24: Der Arbeitsmarkt 1983 - 1988	113
Abb. 25: Spar- und Verschuldungsquoten 1983 - 1988	114
Abb. 26: Sparquote und Nominalzins	118
Abb. 27: Nominalzins und Geldentwertung	120
Abb. 28: Sparquote und Realzins	121
Abb. 29: Verschuldungsquote und Zins	124
Abb. 30: Ersparnis, Selbstalimentierung und Wertverluste	130



# 1. Einleitung

Die „Sparquote“ gehört – wie etwa das Sozialprodukt, die Geldmenge oder das Preisniveau – heute zu jenem ökonomischen Vokabular, das Eingang in den Wortschatz einer breiten Öffentlichkeit gefunden hat; ihre Entwicklung wird in den Medien regelmäßig berichtet und kommentiert. Doch ebenso wie bei den anderen Größen ist für die Sparquote eine Vielzahl differierender Begriffsinhalte denkbar, die nicht nur im alltäglichen Sprachgebrauch, sondern oft genug auch in der wirtschaftstheoretischen Diskussion angewandt werden, ohne die teilweise beträchtlichen Unterschiede hinreichend zu beachten. Daher ist zunächst zu klären, von welchem Begriff der Sparquote im folgenden die Rede sein soll.

Grundsätzlich bestehen zwei Möglichkeiten, die Ersparnis festzustellen<sup>1</sup>:

- Zum einen kann sie residual ermittelt werden als derjenige Teil des Einkommens, der nicht konsumtiv verwandt worden ist,
- zum anderen stimmt sie mit der Vermögensbildung überein.

Aus theoretischer Sicht sind beide Wege prinzipiell gleichwertig. Die Anwendung der direkten Erfassungsmethode scheitert bei empirischen Untersuchungen jedoch in der Regel an fehlenden statistischen Daten, da zwar das Geldvermögen, nicht aber das Realvermögen mit hinreichender Genauigkeit quantifizierbar ist<sup>2</sup>. Infolgedessen kann die Veränderung der Vermögensbestände nur ungenau erfaßt werden. Dagegen ist für die erstgenannte Alternative, die Ersparnis als Differenz zwischen Einkommen und Verbrauch zu bestimmen, in der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung und der Gesamtwirtschaftlichen Finanzierungsrechnung umfangreiches Zahlenmaterial verfügbar, so daß die stromanalytische Vorgehensweise zumeist im Vordergrund steht.

Eine Sparquote ergibt sich, indem die Ersparnis in Relation zu einer Einkommensgröße gesetzt wird, wobei Zähler und Nenner unterschiedlich abgegrenzt sein können. Am geläufigsten sind die gesamtwirtschaftliche Sparquote einerseits sowie die Sparquote der privaten Haushalte andererseits.

Die gesamtwirtschaftliche Sparquote stellt den Quotienten aus gesamtwirtschaftlicher Ersparnis und Sozialprodukt dar. Die gesamtwirtschaftliche

---

<sup>1</sup> Vgl. H.-H. Francke / D. Friedrich (1985) S. 9; G. Blümle (1985) S. 29.

<sup>2</sup> Dies gilt in noch weit stärkerem Maße für das Humankapital, sofern es als Vermögenskomponente angesehen wird.

Ersparnis setzt sich wiederum aus der Sachvermögensbildung und der Veränderung der Nettoauslandsforderungen zusammen<sup>3</sup>. Üblicherweise wird sie auf das Nettosozialprodukt zu Marktpreisen bezogen; prinzipiell können aber auch andere Sozialproduktsabgrenzungen, etwa das Volkseinkommen – also das Nettosozialprodukt zu Faktorkosten – herangezogen werden. Wird der Forderungssaldo gegenüber der übrigen Welt vernachlässigt, ist die gesamtwirtschaftliche Sparquote mit der (Netto-)Investitionsquote identisch.

Bei der Sparquote der privaten Haushalte wird deren Ersparnis ins Verhältnis zu ihrem verfügbaren Einkommen gesetzt. Da die Haushalte als Wirtschaftseinheiten betrachtet werden, die konsumieren, aber nicht investieren – da jegliche Produktion funktionell dem Unternehmenssektor zugerechnet wird –, ist ihre Ersparnis auf die Geldvermögensbildung beschränkt, die beispielsweise in Form von Bargeldhaltung, der Geldanlage bei Banken, Bausparkassen oder Versicherungen sowie dem Erwerb von festverzinslichen Wertpapieren oder Aktien erfolgt.

Die folgende Untersuchung gilt ausschließlich dieser Sparquote der privaten Haushalte, da die Betrachtung somit auf jene Einkommen beschränkt bleibt, für die tatsächlich die alternativen Verwendungsmöglichkeiten des Verbrauchs und des Sparens bestehen<sup>4</sup>. Deshalb ist auch die gesamte konsum- und spartheoretische Literatur ausschließlich auf die Erklärung des Verhaltens der privaten Haushalte ausgerichtet.

Eine Konzentration auf die Sparquote der privaten Haushalte ist auch dadurch gerechtfertigt, daß den Haushalten – zumindest in den letzten Jahrzehnten – auch der überwiegende Teil der gesamtwirtschaftlichen Ersparnis zuzurechnen ist: Ihr Anteil an der gesamten Geldvermögensbildung in der Bundesrepublik Deutschland, der in den fünfziger Jahren noch bei nur 20 - 30% gelegen hatte, stieg seither über 40 - 50% in den sechziger Jahren und etwa 80% in den siebziger Jahren kontinuierlich an, bis die Haushalte schließlich anfangs der achtziger Jahre vorübergehend zum einzigen Finanzier der Realkapitalbildung wurden<sup>5</sup>. Somit haben sie ihre angestammte Rolle<sup>6</sup> als wichtigster Träger der Vermögensbildung seit Mitte der sechziger Jahre in immer stärkerem Maße wieder übernommen. Insofern scheint die kreislauftheoretische Idealtypisierung, die den Unternehmen die Aufgabe des Investierens zuweist, den Haushalten hingegen die Rolle zuschreibt, die Investition durch Sparen zu ermöglichen, wieder gerechtfertigt zu sein.

---

<sup>3</sup> Da die Finanzierungssalden der inländischen Sektoren sich gegeneinander aufheben, findet gesamtwirtschaftlich – abgesehen von der Veränderung der Auslandsposition – keine Geldvermögensbildung statt.

<sup>4</sup> Vgl. W. Ehrlicher (1984) S. 241 - 245.

<sup>5</sup> Vgl. ebenda S. 241 - 245.

<sup>6</sup> In den siebziger Jahren bildet sich eine Struktur der Geldvermögensbildung heraus, die der Konstellation vor dem ersten Weltkrieg auffallend ähnelt. Vgl. W. Ehrlicher (1984) S. 245.

## 2. Erklärungsansätze des Sparverhaltens

### 2.1 Die neoklassische Spartheorie

In der Geschichte der Volkswirtschaftslehre findet die Frage nach den Bestimmungsgründen der Sparquote erst relativ spät Beachtung: Die klassische Nationalökonomie wird noch „so gut wie spartheorieelos“<sup>1</sup> entwickelt.

Erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts beginnen die Autoren der Neoklassik, sich intensiv mit den Ursachen des Sparprozesses auseinanderzusetzen<sup>2</sup>. Sie wenden – entsprechend ihrer charakteristischen marginalanalytischen Betrachtungsweise – das Prinzip des Grenznutzensausgleichs auch auf die zeitliche Gestaltung des Konsumstromes an: Bei abnehmendem Grenznutzen des Verbrauchs in den einzelnen Perioden gewährleistet die intertemporale Egalisierung des Konsums die Maximierung des Gesamtnutzens. Sparen bedeutet, auf die sofortige konsumtive Verwendung des Einkommensteiles zu verzichten, ermöglicht aber später durch die Auflösung der Ersparnisse Konsum über das Einkommen hinaus; der gesamte Vorgang stellt sich als Konsumaufschub oder, in neoklassischer Diktion, als Substitution gegenwärtiger durch zukünftige Güter<sup>3</sup> dar.

Dieser Substitutionsprozeß unterliegt dem psychologischen Phänomen der „Zeitpräferenz“<sup>4</sup>: Gegenwartsgüter werden gegenüber Zukunftsgütern höher bewertet, weil die künftigen Bedürfnisse systematisch unterschätzt<sup>5</sup>, der „Grenznutzen künftiger Güter gleichsam in perspektivischer Verkleinerung“<sup>6</sup>

---

<sup>1</sup> E. Streißler / W. Neudeck (1984) S. 4.

Die „wohlerweiterte Spardiskussion“ – E. Streißler / W. Neudeck (1984) S. 4 – ihrer Vorgänger, der englischen Merkantilisten, geriet unter dem Einfluß Adam Smith's weitgehend in Vergessenheit. Streißler / Neudeck kommentieren trocken: „Fast für eineinhalb Jahrhunderte würgte Smiths todbringende Hand die Spardiskussion ab“ – E. Streißler / W. Neudeck (1984) S. 12. Die Aufarbeitung der merkantilistischen Thesen, in denen manche Aspekte der keynesianischen Theorie vorweggenommen wurden, muß aber einer dogmenhistorischen Untersuchung vorbehalten bleiben.

<sup>2</sup> Vgl. E. Streißler / W. Neudeck (1984) S. 15 f.

<sup>3</sup> Umgekehrt können mittels Kreditaufnahme auf den – in der Neoklassik annahmemaß „vollkommenen“ – Kapitalmärkten und nachfolgende Schuldentilgung auch zukünftige Güter durch gegenwärtige substituiert werden: Der Vorgang verläuft völlig analog.

<sup>4</sup> „The marginal preference for present over future goods ... called time preference“. I. Fisher (1930) S. 62.

<sup>5</sup> Vgl. E. v. Böhm-Bawerk (1921) S. 332.

<sup>6</sup> Ebenda S. 337.